

Als Graubünden noch von Dinosauriern bewohnt war

TEXT UND BILDER: PETER DE JONG

Eine spannende Reise weit zurück in die Vergangenheit – das ist die erneuerte Dauerausstellung «Erdwissenschaften» im Bündner Naturmuseum.

Mit spielerischen Elementen und faszinierenden Objekten lädt sie Jung und Alt, Laien und Experten zum lehrreichen Verweilen ein.

Liliensternus liliensterni – so lautet der wissenschaftliche Name des etwa vier Meter langen Dinosauriers, der die Besucherinnen und Besucher im zweiten Obergeschoss des Bündner Naturmuseums «begrüssst». Das lebens-echte Modell dieses fleischfressenden Raubsauriers, eines von vielen Highlights, die hier gezeigt werden, repräsentiert jene Echten, die vor etwa 200 Millionen Jahren in Graubünden Spuren hinterlassen haben. Fast nicht zu glauben: Bei ihrer Entstehungszeit war die Gegend noch nicht von Bergen und Tälern geprägt, sondern ein flacher, tropischer Meeresstrand mit Inselgruppen. Willkommen in der neugestalteten Dauerausstellung «Erdwissenschaften: Geologie – Paläontologie – Mineralogie».



Entdecken, schauen, staunen: Die neu gestaltete Dauerausstellung «Erdwissenschaften: Geologie – Paläontologie – Mineralogie» hat für Gross und Klein viel zu bieten.

Spektakuläre Exponate

Vor mehr als 200 Millionen Jahren tummelten sich in Graubünden Saurier, Fische und weitere Lebewesen. Versteinerungen davon gehören zu den spektakulärsten Exponaten der Ausstellung. Zu verdanken sind sie etwa Rico Stecher, der im Herbst 2005 am Tinzenhorn unter anderem die versteinerten Überreste eines Flugsauriers gefunden hat. Trotz seiner äusserst fragilen Knochen ist ein grosser Teil des Skeletts erhalten geblieben, darunter auch der zahnbewehrte Schädel. Eine Sensation. Der Churer Sekundarlehrer und Paläontologe verewigte die Fundortgemeinde des erstmals nachgewiesenen Flugsauriers im Namen: Raeticodactylus filisurenensis – «Bündner Finger von Filisur». Eindrücklich sind auch die Umrisse eines zehn Meter lan-

gen Fischesauriers, von dem Rippen und Wirbel 1975 ebenfalls am Tinzenhorn entdeckt wurden. Hinzu kommen Fussabdrücke von Dinosauriern, die einst auf Meereshöhe unterwegs waren.

Was Steine uns sagen

In drei Kapiteln – «Wie die Gesteine Graubündens entstanden», «Wie die Gesteine Graubündens vergehen» und «Dynamisches Graubünden» – zeigt die Ausstellung die Entwicklung der Bündner Landschaft vom Urmeer zu den Alpen. Man erfährt, dass die Berge aus Gesteinen verschiedener Zusammensetzung und Herkunft bestehen. Der Bündnerschiefer trägt den Kanton in seinem Namen, weil er hier häufig vorkommt. «Geboren» wurde er aber vor über 100 Millionen Jahren im

Meeresbecken zwischen Europa und Afrika. Erosion und Verwitterung sorgen dafür, dass die Berge «nicht in den Himmel wachsen». Manchmal donnern ganze Hänge als Bergstürze spektakulär in die Tiefe. Viel häufiger jedoch rutscht Material – für den Menschen kaum wahrnehmbar – zentimeterweise nach unten. Eis, Wasser und Schwerkraft formen die Landschaften im grossen Massstab. Die Ausstellung zeigt diese Prozesse anhand zahlreicher Objekte, naturgetreuen Simulationen, Bildern und Filmen.

Wundervolle Kristalle

Beim Besteigen einer Treppe lässt sich erfahren, wie viel höher Chur in 1000 Jahren als Folge der Hebung der Alpen liegen wird: 1,4 Meter. Ein Blick durch das Fens-

ter des Naturmuseums zeigt die auffälligen Unterschiede der Gesteine am Calanda und jener am Montalin, die im Zusammentreffen zweier tektonischer Platten begründet sind. Eine Zeitreihe vermittelt einen Eindruck der unfassbar langen Zeitabschnitte, die hinter vielen geologischen Prozessen stecken. In den neu eingerichteten Vitrinen finden sich Kristalle in allen Ausführungen. Rauchquarze faszinieren durch ihre Grösse, Beryll, Skolezit oder Fadenquarz durch ihre Farben und Formen. Gut ein Dutzend Mineralien wie Grischunit und Pizgrischit wurden erstmals aus Graubünden entdeckt und beschrieben. Ein weiterer Höhepunkt ist eine Goldstufe aus dem Val Sumvitg, einer der bedeutendsten Goldfunde der Schweiz. ■